

■ Sachstandsbericht Landesinitiative Substanzerhalt (LISE)

Im Spätsommer 2020 ist zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und den Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe als Kooperationspartner die Fortführung und Erweiterung der Landesinitiative Substanzerhalt (LISE) vereinbart worden. Damit verbunden ist eine wesentliche Verbesserung der Förderung bestandserhalterischer Maßnahmen in nicht-staatlichen Archiven durch das Land Nordrhein-Westfalen. Waren im Zeitraum 2006 bis 2020 die bisherigen drei Kooperationsvereinbarungen befristet und mussten jeweils entsprechend erneuert werden, ist nun eine Verstetigungskomponente enthalten. Die Vereinbarung hat eine Grundlaufzeit bis zum 31. Dezember 2023 und verlängert sich anschließend um jeweils zwölf Monate, sofern keine Kündigung durch einen der Vertragspartner erfolgt. Zudem umfasst die Vereinbarung gezielt ein breiteres fachliches Spektrum: Im Interesse größtmöglicher Nachhaltigkeit bei der dauerhaften Aufbewahrung von Archivgut werden fortan neben der Massenentsäuerung auch Reinigung und Dekontamination, sachgerechte Verpackung und Maßnahmen der Restaurierung gefördert. In diesem sogenannten Vier-Säulen-Modell ist im Einklang mit der erweiterten Aufgabenstellung sowohl der Sachmittel- als auch der Personalansatz erhöht worden. Für den Landesteil Westfalen stehen nunmehr vier Fachrestauratorinnen für die Projektsteuerung, die strategische und konzeptionelle Projektbegleitung, die logistische Umsetzung, die Betreuung der Hilfskräfte und für die erforderlichen restauratorischen Tätigkeiten inklusive der Qualitätskontrolle zur Verfügung.

Das bislang bewährte Verfahren der LISE-Projektsteuerung und -durchführung für die nichtstaatlichen Archive in Westfalen durch das LWL-Archivamt für Westfalen ist beibehalten worden. Beratung, Anmeldung, fachliche Begleitung und Qua-

litätskontrollen laufen somit weiterhin über das LISE-Team im LWL-Archivamt. Die zentrale Ausschreibung der Entsäuerungs- und Reinigungsleistungen erfolgt ebenfalls durch das LWL-Archivamt. In den Bereichen Verpackung und Restaurierung muss die Ausschreibung hingegen wegen der für jedes Archiv sehr spezifischen und individuellen Ausgangslagen direkt durch die Antragsteller erfolgen. Die Singularität der Maßnahmen lässt hier leider keine andere Vorgehensweise zu.

Im Vier-Säulen-Modell sind zur prozentualen Gewichtung der einzelnen Maßnahmen seitens der Projektpartner Richtwerte aufgestellt worden, die sich innerhalb der einzelnen Säulen im Verlauf der Projektjahre bis zur Erreichung der Endausbaustufe im Jahr 2023 teilweise verschieben. So waren für das abgelaufene Jahr für die Entsäuerung 55 % der Sachmittel vorgesehen (2023: 40 %). Für die Reinigung sind 20 % veranschlagt worden (2023: 30 %), für die Verpackung 10 % (2023: 10 %) und für die Restaurierung 15 % (2023: 20 %). Diesem Modell liegt das Bewusstsein zugrunde, das grundsätzlich die Maßnahmen der präventiven Bestandserhaltung sowie der Konservierung zu favorisieren sind.

In Westfalen hat sich zum Start des Vier-Säulen-Modells herauskristallisiert, dass ein Großteil der an der LISE teilnehmenden Archive weiterhin die bislang erfolgreich praktizierte Massenentsäuerung fortsetzen will. 83 Archive haben in diesem Bereich

Fördermittel abgerufen, das entspricht einem prozentualen Anteil von 66,2 % der Sachmittel. Immerhin 20 Archive haben die erstmalige Möglichkeit zur Förderung von Reinigungsmaßnahmen genutzt (25,4 % der Sachmittel). Die Tatsache, dass der entsprechende Mittelansatz bereits beim erstmaligen Angebot dieser bestandserhalterischen Maßnahme leicht überbucht war, zeigt den in den nichtstaatlichen Archiven vorhandenen massiven Handlungs- und Förderbedarf. Die Beteiligung an den Säulen Verpackung und Restaurierung lag mit 4 bzw. 2 teilnehmenden Archiven erheblich niedriger. In beiden Bereichen kristallisierte sich im Verlauf des Jahres heraus, dass die zur Verfügung stehenden Finanzmittel nicht in der geplanten Weise abgerufen werden würden. Zum Teil dürfte das darin begründet liegen, dass bei den Archiven, die in diesen Bereichen Fördermittel beantragt haben, ein Gewöhnungsbedarf an das neue LISE-Format mit einer erhöhten Eigenverantwortlichkeit durch die eigenständige Ausschreibung der Maßnahmen bestand.

Das LWL-Archivamt hat die Problematik erkannt und Lösungsansätze formuliert. So werden die teilnehmenden Archive in den Bereichen Verpackung und Restaurierung ab sofort darauf hingewiesen, die von ihnen vorgesehenen förderfähigen Maßnahmen bis Ende Juni des jeweiligen Projektjahres auszuschreiben. Sofern diese Bearbeitungsfrist nicht eingehalten wird, werden die Mittel dann



Das Restauratorinnen-Team der LISE: (v.l. n.r.) Sarah Sittig, Sabrina Heumüller, Anna Kaiser, Gabriele Rothkegel (Foto: LWL-Archivamt)

für die Projekte anderer teilnehmender Archive in der zweiten Jahreshälfte zur Verfügung gestellt.

Insgesamt haben 92 nichtstaatliche Archive im Haushaltsjahr 2021 an der Landesinitiative Substanzerhalt teilgenommen. Da einige Archive Anträge zur Teilnahme an mehreren Säulen gestellt haben, ergibt die Summe der Einzelanträge mit 114 einen höheren Wert als die Gesamtzahl der teilnehmenden Archive.

Bilanzierend ist das erste Jahr der LISE mit dem erweiterten Angebot als durchaus erfolgreich anzusehen. Das Interesse an der Massensensibilisierung ist weiterhin ungebrochen, das neue Angebot der Reinigung/Dekontamination ist von den nichtstaatlichen Archiven erwartungsgemäß gut angenommen worden. In beiden Säulen überstieg der Bedarf jeweils die zur Verfügung stehenden Landesmittel, so dass in beiden Bereichen ein Verteilerschlüssel zur gerechten Verteilung der vorhandenen Mittel angelegt werden musste. Die Akzeptanz in den Bereichen Verpackung und Restaurierung ist steigerungsfähig, hier wird das LISE-Team seine Beratungstätigkeiten intensivieren. Die gute sowohl quantitative als auch finanzielle Beteiligung hat zur Konsequenz, dass sich dadurch in Verbindung mit dem Anstieg der staatlichen Mittel für die LISE auch die Haushaltsansätze der nichtstaatlichen Archive für bestandserhaltende Maßnahmen entsprechend erhöht haben. Und das ist eine überaus erfreuliche Tatsache.

Hans-Jürgen Höötmann

■ Trotz Corona außerbetriebliche Erfahrungen sammeln? FaMIs fahren nach Berlin

Seit 15 Jahren fahren die Oberstufenklassen der FaMIs in der Fachrichtung Archiv des Karl-Schiller-Berufskollegs Dortmund für vier Tage nach Berlin und Potsdam, um Archive aus unterschiedlichen Sparten zu erkunden. Bereits mehrfach wurde die Exkursion gemeinsam mit den Archiv-FaMIs



Exkursionsteilnehmer:innen vor dem Evangelischen Zentralarchiv
(Foto: Sebastian Geßmann)

des Berufskollegs an der Bachstraße in Düsseldorf durchgeführt. Nachdem diese mittlerweile zur Tradition gewordene Veranstaltung 2020 Corona-bedingt ausfallen musste, haben wir als Auszubildende vieles darangesetzt, dass sie 2021 wieder stattfindet, da uns der Blick über den Tellerrand des eigenen Ausbildungsarchivs durch die Corona-Pandemie ein Stück weit verwehrt geblieben ist. Unser Dank gilt unseren Ausbildungsarchiven, die uns für die Teilnahme an der Exkursion freigestellt und teilweise Reisekosten übernommen haben, den Berliner und Potsdamer Archiven, die durch ihr Engagement die Exkursion erst ermöglicht haben, und unseren Fachkundefachlehrern, die uns weit über die Unterrichtszeiten hinaus zur Verfügung standen.

Da wir FaMIs alle in kommunalen Archiven ausgebildet werden, waren gerade in Zeiten von Corona die in Berlin gesammelten Erfahrungen für uns besonders wertvoll. Für viele von uns war es nämlich bedingt durch die Pandemie nicht möglich, in dem vorgesehenen Umfang Praktika zu absolvieren, um die Arbeitsweisen anderer Archive kennenzulernen. Genau das konnte uns, wenn auch in sehr komprimierter Form, die Exkursion nach Berlin bieten, denn hier hatten wir

die Gelegenheit, an vier Tagen sieben Archive ganz unterschiedlicher Archivträger zu besuchen und zumindest teilweise in deren Arbeitsfelder einzutauchen.

Direkt nach der Ankunft setzten wir uns im Deutschen Rundfunkarchiv Potsdam mit der Archivierung von Ton- und Filmdokumenten durch ein Spezialarchiv auseinander. Es folgten am zweiten Tag das Brandenburgische Landeshauptarchiv, in dem wir praktische Erfahrungen mit der Bewertung von Gerichtsakten machen konnten, und das Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin, das uns anhand seiner vielfältigen APO-Bestände auch die Arbeit eines „Bewegungsarchivs“ vermittelte. Am dritten Tag stand das Evangelische Zentralarchiv mit seinem umfangreichen Bestand an Kirchenbüchern, die Vorläufer der uns aus den Ausbildungsarchiven bekannten staatlichen Personenstandsunterlagen darstellen, auf dem Programm. Im Stasi-Unterlagen-Archiv beschäftigten wir uns anschließend mit dem Verhältnis von Opfern, Tätern und Unbeteiligten sowie dem Umgang damit nach Stasi-Unterlagen-Gesetz (StUG). Am letzten Tag der Exkursion gewannen wir im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft Einblicke in die Herausforderungen der Überlieferungsbildung bei hetero-

genen und dezentralen Registraturbildnern. Den Abschluss bildete das Medizinhistorische Bildarchiv des Instituts für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin, in dem wir neben den überwiegend aus Sammlungsgut bestehenden Archivbeständen auch die Bibliothek mit dem Sondersammelgebiet Medizin und Gesellschaft im 20. Jahrhundert kennenlernten.

Bei der Auswahl der Archive konnten wir auf bereits bestehende Beziehungen aufbauen. Einige Einrichtungen waren wegen der pandemiebedingten Beschränkungen leider nicht in der Lage, uns persönlich zu empfangen; dennoch ist es uns gelungen, ein abwechslungsreiches und vor allem auch inhaltlich vielfältiges Programm zusammenzustellen.

Das Engagement unserer Gastgeber war bei vielen Besuchen zu spüren. In einigen Archiven war unsere Gruppe die erste, die nach dem Ausbruch der Pandemie wieder empfangen werden konnte. Die Freude, wieder Gäste begrüßen zu können, war den Mitarbeitenden oft anzumerken. Auch stellten sie sich vielfach speziell auf uns als FaMIs ein: So wurden in einigen Einrichtungen praktische Übungen angeboten, was eine willkommene Abwechslung für uns darstellte. Zusätzlich konnten wir fachliche Fragen stellen und diese ausführlich besprechen.

Auch in anderer Hinsicht waren die in Berlin und Potsdam gesammelten Erfahrungen für uns nützlich, denn in unseren Ausbildungsarchiven war der Empfang von Besuchergruppen während der Ausbildung gar nicht oder nur in eingeschränktem Umfang möglich. In Berlin konnten wir verschiedene Stile von Archivführung und Besucherprogramm ‚am eigenen Leib‘ erleben und untereinander diskutieren, wodurch unsere bisher eher theoretischen Kenntnisse in diesem Bereich wertvolle Ergänzungen erfahren haben.

Nach den Archivbesuchen blieb noch Zeit für selbst gestaltetes Abendprogramm, welches den sozialen Zusammenhalt zwischen uns Azubis gefördert hat und uns die

Möglichkeit gab, die Archiv-FaMIs vom Düsseldorfer Berufskolleg besser kennenzulernen. Ein gemeinsames Essen am letzten Abend in einem italienischen Restaurant bildete einen schönen Abschluss für alle Exkursionsteilnehmer:innen.

**Dominik Hoffmann,
Lukas Koch, Diana Ratke**

■ Freiwilligendienste im Kreisarchiv Warendorf

„Ein Jahr lang Archivluft schnuppern“ – unter diesem Motto sucht das Kreisarchiv Warendorf in jedem Frühjahr junge Menschen für ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ). Seit 20 Jahren gibt es das FSJ Kultur bereits (www.dankefuer20jahre-fwd.de/), seit sieben Jahren besteht auch im Kreisarchiv diese Möglichkeit zur Berufsorientierung nach dem Schulabschluss. Wir haben durchweg positive Erfahrungen mit dem FSJ gemacht – und der Werdegang früherer Absolventinnen und Absolventen zeigt, dass sie der Weg aus dem FSJ ins Leben auch ins Archivwesen führen kann.

Warum FSJ?

Während eines Jahres im Kreisarchiv können die Freiwilligen Einblicke in den Berufsalltag im Archiv und in der Kreisverwaltung gewinnen. Der Kontakt zu gleichaltrigen Verwaltungsauszubildenden hilft dabei. Neben archivarischen Fähigkeiten sind es „soft skills“ wie Kommunikationsvermögen, Teamfähigkeit oder Organisationstalent, die die Freiwilligen im beruflichen Kontext erlernen und weiterentwickeln.

Für Abwechslung sorgen die vier jeweils einwöchigen Workshops, die zusammen mit Freiwilligen aus anderen Einsatzstellen der Region besucht werden und kulturelle, soziale und kreative Angebote (u. a. Schauspiel, Bogenschießen, Fotografie, interkulturelle Kommunikation) bieten. Diese Seminare sind bei unseren Absolvent:innen – gelegentlich nach anfänglicher Reserviertheit – stets besonders beliebt.

Für FSJ, das in Vollzeit (39 Wochenstunden) absolviert wird, erhalten die Freiwilligen monatlich 380 € Aufwandsentschädigung. Ein weiterer Vorteil: In vielen Studiengängen kann man sich das FSJ anschließend als Wartesemester oder Praktikum anrechnen lassen.

Was bringt das FSJ dem Archiv? Zum einen eine tatkräftige Mithilfe bei vielen archivischen Aufgaben, zum anderen eine soziale und menschliche Bereicherung: Durch den jährlichen „Neuzugang“ bleibt das Archivteam immer in Bewegung. Beispielsweise ist es im Kontakt mit Schüler:innen oder Studierenden von Vorteil, ein junges Teammitglied als Ansprechpartner:in zu haben.

Tätigkeiten der Freiwilligen im Kreisarchiv Warendorf

Die Freiwilligen arbeiten in der Praxis sowohl bei archivischen Linienaufgaben als auch Projekten mit. Mit dem Benutzungs- oder Telefondienst sind sie nach angemessener Einarbeitung schon nach wenigen Wochen vertraut. Auch in die Erschließung werden sie früh eingebunden, z. B. bei Meldekarteien, audiovisuellen Medien oder einer privaten Fotosammlung, die zehntausende Negative mit Motiven aus dem ganzen Kreis umfasst. So konnten solche Bestände erschlossen werden, die ansonsten über einen längeren Zeitraum unverzeichnet geblieben wären.

Im Rahmen der Vorbereitungen für den Tag der Archive leisten unsere Freiwilligen ebenfalls regelmäßig einen wichtigen Beitrag.

Dazu kommt das jeweilige Jahresprojekt, das die Freiwilligen selbst wählen und eigenverantwortlich planen und umsetzen – natürlich begleitet von Archivteam und -leitung. Diese Projekte liegen erfahrungsgemäß, aber nicht notwendigerweise im Bereich der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit.

Jahresprojekte der Freiwilligen im Kreisarchiv Warendorf:

- 2017 Ausstellung zum 50jährigen Bestehen des Kreisarchivs
- 2018 Archivkoffer für Schulen



Zwei im Rahmen des FSJ entstandene Projekte: Archivkoffer und Ausstellung zu 50 Jahren Kreisarchiv (Foto: Kreis Warendorf)

- 2020 Digitale Fotoausstellung „Perspektiven früher und heute“
- 2021 Archivflyer für die Gemein-dearchive im Kreisarchiv
- 2022 Digitale Ausstellung „Knei-penlandschaft Oelde um 1900“

Die Projektergebnisse sind auf der In-ternetseite des Kreisarchivs nachvoll-ziehbar.

Organisation und Kosten des FSJ

Die gesamte Planung und Organisa-tion des freiwilligen sozialen Jahres außerhalb des eigentlichen Tätig-keitsbereichs erfolgt durch die Frei-willigendienste Kultur und Bildung, ein Angebot der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ). In Nordrhein-Westfalen ist der LAG Arbeit Bildung Kultur NRW e. V. Träger der Freiwilligendienste (www.freiwilligendienste-kultur-bildung.de/die-traeger). Die Leistun-gen umfassen u. a. die Abwicklung der Aufwandsentschädigung, die Organisation der Workshops, die Zertifizierung des FSJ und nicht zuletzt ein offenes Ohr, das die Ansprechpartner:innen der LAG für die Freiwilligen und die Einsatzstel-len haben, etwa im Rahmen regel-mäßiger Ortstermine. Das Ausschrei-bungs- und Bewerbungsverfahren erfolgt über ein von der LAG bereit-gestelltes Portal, die Vorstellungsgespräche und Personalauswahl natürlich durch das Archiv selbst.

Die Zusammenarbeit zwischen LAG und Kreisarchiv ist in den letzten Jah-

ren durchweg positiv und produktiv gewesen.

Die Kosten für das FSJ liegen der-zeit bei jährlich 9.090 € inklusive der Aufwandspauschale.

Vom FSJ in das Archivwesen

Dient das FSJ primär der Berufsorien-tierung, d. h. dem „Hineinschnup-pen“ in die Arbeitswelt am Beispiel öffentliche Verwaltung und Archiv, führte für schon mehrere Freiwilli-ge der Weg vom FSJ direkt ins Ar-chivwesen, d. h. in den gehobenen Archivdienst:

Simone Kuper

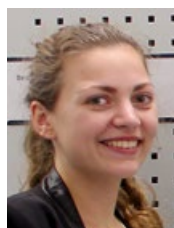
- 2016–2017: FSJ im Kreisarchiv
- 2017–2020: Vorbereitungs-dienst im Bun-desarchiv und an der Archivschu-le Marburg
- Seit 2020: im Stadtarchiv Bonn, zuständig für die städtische und digitale Überlieferung



(Foto: privat)

Julia Kuklik

- 2017–2018: FSJ im Kreisarchiv
- 2018–2021: Vor-bereitungsdienst im LWL-Archiv-amt und an der Archivschi-ule Marburg
- Seit 01.09.2021: Leiterin des Stadtarchivs Gütersloh



(Foto: Stadt Gütersloh)

Marius Schemmann

- 2019–2020: FSJ im Kreisarchiv
- Seit 2020: Vor-bereitungsdienst im Landesarchiv NRW und an der Archivschi-ule Marburg; derzeit in den Fachstu-dien in Marburg



(Foto: Kreis Warendorf)

Anika Tölke

- 2021–2022: FSJ im Kreisarchiv
- Ab 01.09.2022: Vorbereitungs-dienst im Landes-archiv NRW und an der Archiv-schule Marburg



(Foto: Kreis Warendorf)

Fazit

Die Geschichte des FSJ Kultur im Kreisarchiv Warendorf ist eine Erfolgs-story, die wir gerne fortsetzen möch-ten. Für die Freiwilligen bietet das Archiv einen interessanten und viel-seitigen Arbeitsplatz und mit seinen Mitarbeiter:innen eine gute Betreu-ungssituation, die die Voraussetzung für ein erfolgreiches FSJ ist. Umge-kehrt bereichern die Freiwilligen den Archivalltag mit ihren Impulsen und ihrem Interesse und lassen sich so leicht vom Enthusiasmus für den schönsten Job der Welt anstecken.

Knut Langewand

■ „Führer, wir gehören Dir!“ Eine Ausstellung des Kreisarchivs des Märkischen Kreises zur Jugend im Nationalsozialismus

Aller guten Dinge sind drei. Im dritten Anlauf kann die Ausstellung, die das Team des Kreisarchivs des Märkischen Kreises seit Herbst 2019 plante, endlich gezeigt werden. Am 30. Januar 2022 eröffnet, läuft die Ausstellung noch bis zum 29. Mai im Geschichtsmuseum der Stadt Lüdenscheid und zeigt anhand von Exponaten aus dem Kreisgebiet, wie Kinder und Jugendliche zur Zeit des Nationalsozialismus beeinflusst wurden. Ursprünglich für die eigenen Räumlichkeiten in Altena konzipiert, musste das Ausstellungsteam pandemiebedingt zunächst auf eine online-Präsentation ausweichen, die mithilfe der deutschen digitalen Bibliothek verwirklicht werden konnte. Nun ergab sich die Möglichkeit, die Ausstellung auch vor Ort zu präsentieren.

Auf mehrere Schwerpunktthemen unterteilt, zeigt die Ausstellung zunächst, dass völkische und antisemitische Tendenzen auch in den ehemaligen Stadt- und Landkreisen Altena, Iserlohn und Lüdenscheid schon vor der sogenannten Machtergreifung salonfähig waren. Die „Schulzeit“ als zweiter großer Themenblock schließt sich dieser Einleitung an. Anhand von Exponaten aus Volksschulen, wie z. B. Fibeln, Auszüge aus Chroniken und Fotografien, werden Veränderungen im Schulalltag dargestellt. Am Beispiel eines Lüdenscheider Gymnasiums wird der Lehrplan anhand von Abiturarbeiten und Schulbüchern für die Oberstufe nachvollzogen. Der Themenbereich „Rasse und Sippe“ bildet einen inhaltlichen Schwerpunkt des Bereichs „Schulzeit“ und stellt Lehrinhalte einem Antrag auf Sterilisation eines ehemaligen Schülers gegenüber, sodass deutlich wird, dass die Verfechter der rassistischen Ideologie auch im Heimatgebiet vor drastischen Maßnahmen nicht zurückschreckten.



*Ausstellung des Kreisarchivs des Märkischen Kreises
(Foto: Hannah Heyn/Märkischer Kreis)*

Mit dem Schlagwort „Dienst am Volk“ ist der große Bereich der außerschulischen Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen im Nationalsozialismus überschrieben. Die Hitlerjugend mit ihrem weiblichen Pendant, dem Bund deutscher Mädel, wird den Besuchern dabei anhand von Ego-Dokumenten und fotografischen Zeugnissen nähergebracht. Ein großer Teil der privaten Leihgaben fällt in diesen Bereich, zahlreiche Ausrüstungsgegenstände und Fotoalben haben die Jahrzehnte auf den Dachböden des Märkischen Kreises überdauert und wurden für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Daneben finden sich aber auch Zeugnisse der Verwaltung und der heimischen Presse, mit denen die persönlichen Zeugnisse kontextualisiert werden. Wie vielfältig der „Einsatz in der Volksgemeinschaft“ für die Kinder und Jugendlichen im Kreisgebiet außerdem war, zeigt sich im Anschluss bei der Verwendung Angehöriger von HJ und BDM bei den zahlreichen Aufmärschen und Kundgebungen der NSDAP in der Region. Das zum Heldenopfer erklärte Gedenken an die Kriegstoten des Ersten Weltkrieges wurde dabei nicht nur in den Schulbibeln thematisiert, sondern auch von den Mitgliedern der NS-Organisationen im Kreisgebiet zentral begangen.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs änderte sich die Rolle der

Jugendlichen in der Volksgemeinschaft, in der Kriegszeit veränderte sich aber auch der Schulalltag im Heimatgebiet fernab der Front. Maßnahmen zum Luftschutz wurden bereits in den ersten Jahren der NS-Diktatur in Form von Übungen an den Schulen durchgeführt, mit Ausbruch des Krieges wurden aber Luftschutzräume, Entfluchtungspläne und weiteres mehr für die Schulen obligatorisch. Obwohl das Gebiet des heutigen Märkischen Kreises kaum Ziel alliierter Bombenangriffe war, waren auch hier die Auswirkungen der Kinderlandverschickung (KLV) spürbar: Als Helferinnen und Helfer und zur Betreuung wurden Schülerinnen und Schüler der hiesigen Schulen in KLV-Lager entsandt, um dort die evakuierten Kinder aus den zerstörten oder gefährdeten Städten im Reichsgebiet zu versorgen. Die zuhause verbliebenen Jugendlichen wurden hingegen als Kriegshilfsdienstleistende in heimischen Wirtschaftsbetrieben oder in der Landwirtschaft eingesetzt und sollten so die Lücken füllen, die durch die Einberufungen der erwachsenen Männer in die Wehrmacht entstanden.

Mit Fortschreiten des Kriegsverlaufs blieben auch die Hitlerjungen aus dem Kreisgebiet nicht davor verschont, als Luftwaffenhelfer bei der Bekämpfung feindlicher Flugzeuge im Ruhrgebiet eingesetzt zu werden oder nach verheerenden Angriffen

auf die Städte der Region zur Räumung von Trümmern eingesetzt zu werden. Auch hier konnte mithilfe von Ego-Dokumenten das oftmals fern scheinende Kriegsgeschehen unvermittelt in die Region gespiegelt werden. Vor Einsätzen im letzten verzweifelten Aufgebot der Nationalsozialisten gegen die vorrückenden alliierten Streitkräfte, dem Volkssturm, blieben die Jugendlichen im Kreisgebiet hingegen verschont: Die Ausstellung zeigt Listen von Freiwilligen und tauglich gemusterten Männern für die Volkssturmeinheiten des märkischen Sauerlandes – Jugendliche finden sich auf diesen Listen nicht.

In einem weiteren Bereich der Ausstellung wird die Beeinflussung der Jugendlichen von außen deutlich. Werbefilme und -broschüren der Sparkasse Altena laden zum Sparen ein, das Winterhilfswerk ruft zur Opfergabe für die Soldaten an der Westfront auf. Auch die Eröffnung der Weltjugendherberge auf der Burg Altena im Jahr 1935 wurde als Bühne zur Inszenierung von Volksgemeinschaft und Jugendkult genutzt. Mithilfe der Ausstellung wird eines deutlich: Die Indoktrination der NS-Organisationen von Kindern und Jugendlichen fand auch im Märkischen Kreis auf vielfältige Art und Weise statt.

Zu sehen ist die Ausstellung noch bis zum 29. Mai 2022 in den Räumen des Geschichtsmuseums der Stadt Lüdenscheid, mittwochs bis sonntags von 11 bis 18 Uhr in der Sauerfelder Str. 14, 58511 Lüdenscheid.

Heye Bookmeyer

■ „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“ – Inklusion im Sport

Im Rahmen des 27. Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten 2020/2021 (Körber-Stiftung in Hamburg) fand die Besten-Ehrung am 16. November 2021 in Berlin im Schloss Bellevue durch Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier statt.

Das Ausschreibungsthema lautete „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“. Eine 16 Jahre alte Schülerin des Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums in Münster, zugleich auch landesbeste Schule NRWs, erhielt einen 2. Bundespreis.

Theresa Gurlit befasste sich in ihrem Beitrag „Inklusiver Sport als Wegbereiter für eine inklusivere Gesellschaft? Eine kritische Beurteilung der historischen Entwicklung von Inklusionsmöglichkeiten“ mit der Geschichte des Behindertensports, die sie unter anderem am Beispiel ihres Onkels untersuchte. Dabei ging sie genauer auf die Versehrtensportgemeinschaft Münster ein und recherchierte zum Landessportbund NRW sowie zu Special Olympics und dessen Inklusionsgeschichte.



Bundespräsident Dr. Steinmeier und Theresa Gurlit (Foto: privat)

Es kristallisierte sich heraus, dass es einen Unterschied zwischen der Rolle von Menschen mit Behinderung im Breiten- und Leistungssport gibt, da Erfolg eben auch nach persönlichem Fortschritt bewertet werden kann. Für die Gesellschaft bedeutet dies konkret, dass es unbedingt notwendig ist, die Bedürfnisse der einzelnen Menschen mit Behinderung in den Fokus zu stellen, so dass ein sinnvoller und fairer Umgang im Sport gewährleistet werden kann.

Das Archiv des Westfälischen Turnerbundes e. V. (WTB) in Hamm-Oberwerries konnte Schülerinnen und Schülern aus Dortmund, Münster

und Osnabrück bei ihren Recherchen zu Beiträgen mit spannenden Einblicken in die Rolle des Sports in der Geschichte konkret unterstützen.

Klaus Pradler

■ Ute Langkamp: Ruhestand nach 33 Jahren als Leiterin des Kreisarchivs Steinfurt

Am 1. Januar 1988 übernahm Ute Langkamp nach vorherigem Lehramtsstudium mit Erster Staatsprüfung an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, anschließender Tätigkeit für die Gemeinde Nordwalde mit den Aufgaben einer Buchpublikation und der Inventarisierung des Heimatmuseums von 1985 bis 1987 und dem Besuch eines von den nordrhein-westfälischen Landschaftsverbänden initiierten viermonatigen Ausbildungskurses (für den gehobenen Archivdienst) in Bochum den Aufbau des Archivs des Kreises Steinfurt, der bis dato seine Bestände im Staatsarchiv Münster deponiert hatte. Seitdem hat sie erfolgreich die Weiterentwicklung des Kreisarchivs betrieben: Nach einer kurzen Unterbringungszeit in einer nahe der Kreisverwaltung befindlichen, nur bedingt den archivischen Ansprüchen genügenden Villa erfolgte 1994 die Umsiedlung in das Kreishaus, in dem seitdem Magazinräume mit Rollregalanlagen und ein für die Öffentlichkeitsarbeit tauglicher Lesesaal mit integrierter Dienstbibliothek zur Verfügung stehen.

Kooperativ, kommunikativ, kollegial, kompetent: so lässt sich die Diensttätigkeit von Ute Langkamp in ihren Wirkungskreisen Öffentlichkeit, Verwaltung und Zusammenarbeit mit den Archivkolleg:innen kurz und knapp zusammenfassen. Als Beispiel mag die Arbeit im und für den Arbeitskreis der Kommunalarchive im Kreis Steinfurt dienen, den sie 2004 gemeinsam mit den ehemaligen Stadtarchivaren von Rheine und Greven, Dr. Thomas Gießmann und Dr. Stefan Schröder, begründet und anschließend äußerst erfolgreich

geleitet hat. Sie hat seitdem muster­gültig die zweimal jährlich stattfin­denden Sitzungen organisiert, wobei es ihr zur Förderung und Stärkung der archivischen Situation im Kreis­gebiet ein wichtiges Anliegen war, dass die Tagungen des Arbeitskrei­ses möglichst flächendeckend in allen kreisangehörigen Kommunen statt­fanden. Tatsächlich hat der Arbeits­kreis in sechzehn seiner vierundzwan­zig Kommunen getagt. Ein wich­tiges Anliegen war ihr dabei stets, dass der Arbeitskreis zum Sitzungs­beginn von den Bürgermeister:innen begrüßt wurde, um die Relevanz der Kommunalarchive zu betonen und so einerseits ein Signal zu senden, dass das Archivgesetz im Kreis mit Leben gefüllt wird, andererseits aber damit auch die Position der Kolleg:innen vor Ort zu stärken. Die von Ute Lang­kamp erstellten umfangreichen Sit­zungsprotokolle sind dementspre­chend konsequenterweise auch jeweils an die Verwaltungsvorstände aller Kommunen im Kreis versandt worden.

Eine weitere eindrucksvolle Erfolgs­geschichte ist auch die seit 2010 erfolgte gemeinsame Präsentation von Kommunalarchiven im Kreis Steinfurt anlässlich des bundesweiten Tages der Archive. Hierbei war es Ute Langkamp in Analogie zum Arbeits­kreis der Kommunalarchive im Kreis Steinfurt ein besonderes Anliegen, möglichst viele der Kolleg:innen für eine gemeinsame Veranstaltung zu animieren, um der Öffentlichkeit und mithin auch wiederum der Politik ein eindrückliches Bild vom Leistungsver-



Ute Langkamp (Foto: privat)

mögen der Archive im Kreis zu ver­mitteln und auf die Möglichkeiten der Archivnutzung für Forschungen im privaten, schulischen und wissen­schaftlichen Bereich hinzuweisen. Die anlässlich des Tags der Archive konzi­pierte gemeinschaftliche Ausstellung der Archive zu einem gemeinsamen Rahmenthema konnte anschließend als Wanderausstellung in den Kom­munen nachgenutzt werden. Sechs gemeinsame Veranstaltungen sind von ihr organisiert worden, hier auf Einzelheiten dieser – in der bundes­deutschen Archivlandschaft wohl ein­maligen – Aktion einzugehen, würde zu weit führen. Da Ute Langkamp ihre nachahmenswerten Erfahrungen auf dem 70. Westfälischen Archivtag in Greven referiert hat, ist ihr Beitrag in Heft 89 der Zeitschrift Archivpflege in Westfalen-Lippe (Münster 2018) nachzulesen.

Ihr Engagement für die Archivland­schaft im Kreis Steinfurt und für die Nutzung der in den Archiven vorhan­denen Quellen durch die Öffentlich-

keit manifestiert sich zudem noch in der Herausgabe des Archivführers Kreis Steinfurt, der den interessierten Bürger:innen Einblicke in die Archiv­bestände gewährt, zur Nutzung der Archive animiert und damit oftmals vorhandene Schwellenängste abbaut.

Und auch wenn im Rahmen dieser Würdigung ihrer 33-jährigen Tätigkeit nicht alle Aspekte ihres dienstlichen Wirkens aufgeführt werden können, sei abschließend aus der Perspektive des LWL-Archivamtes für Westfalen ihre stete Bereitschaft zur Mitarbeit in archivwissenschaftlichen Projek­ten erwähnt: Neben der Mitwirkung in einer Arbeitsgruppe zur Unter­suchung der Archivwürdigkeit von Arbeitgeberlisten der Allgemeinen Ortskrankenkassen, deren Ergebnisse in Heft 64 der Zeitschrift Archivpflege in Westfalen-Lippe (Münster 2006) publiziert sind, ist ihr Engagement in einer Projektgruppe zur Bewertung personenbezogener Sozialhilfefakten hervorzuheben, aus der ein veröffent­lichter Praxisleitfaden für Kommunal­archive als Band 31 in der Publikati­onsreihe Texte und Untersuchungen zur Archivpflege (Münster 2015) her­vorgegangen ist.

Ihrem Verantwortungsbewusstsein gegenüber ihrem Amt als Leiterin des Kreisarchivs Steinfurt ist sie weitbli­ckend gerecht geworden, indem sie frühzeitig die Weichen für die Fach­ausbildung ihres Nachfolgers, Jannik Schröder, gestellt hat, der seit dem 1. Oktober 2021 die Leitung des Kreisarchivs übernommen hat.

Hans-Jürgen Höötmann